SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Buchbesprechung zu: Christa Baldauf (1997): Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher

Schmitt, Rudolf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schmitt, R. (1999). Buchbesprechung zu: Christa Baldauf (1997): Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher. [Rezension des Buches *Metapher und Kognition : Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*, von C. Baldauf]. *Journal für Psychologie*, 4, 85-87. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-33743

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

chology, unter Einschluß sehr vieler Einzeluntersuchungen, von denen oft nur schlagwortartig die Rede ist; auch Kurzverweise von der Art »vgl. McNeverheard 1982 a« fehlen nicht: da sieht sich Leser(in) an Buch-Wissens-Kataloge verwiesen, angesichts deren Umfang sich Defizienzgefühle einstellen werden. Es bleibt dann nur, dem Autor bezüglich der Gediegenheit der Recherche und der Stringenz der Verknüpfungen Vertrauen zu schenken. Daß wir ihm dieses Vertrauen entgegenbringen dürfen, davon vermag Jens Brockmeier uns jedoch mit dieser fundierten, durchdachten und ergiebigen Arbeit allemal zu überzeugen.

Jorge Luis Borges hat in seine Erzählung von der Bibliothek von Babel nicht nur zweifelhafte Glücksgefühle hineingeschrieben, sondern auch die Verzagtheit, die auf die Hoffnung folgt. »Die Gewißheit, daß alles geschrieben ist, macht uns zunichte oder zu Phantasmen« (Borges, 56). Die Literalitätsdebatte, in die uns Brockmeier einführt, zeigt andere, wissenschaftlich interessante Möglichkeiten.

Peter Mattes

Literatur

Borges, Jorge Luis (1974): Die Bibliothek von Babel. In: Ds. Die Bibliothek von Babel. Erzählungen. Stuttgart: Reclam, 47-57

Christa Baldauf (1997): Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher. Frankfurt am Main: Lang

Die Annahme des Linguisten George Lakoff und des Sprachphilosophen Mark Johnson, daß Metaphern Träger von Emotionen und Kognitionen sind, hat nach empirischen Hinweisen in der gegenwärtigen Diskussion qualitativer Forschungsverfahren in der Psychologie zu unterschiedlichen Ansätzen geführt: V. Kleist und Buchholz haben therapeutische Kommunikation untersucht und das (Miß-) Verstehen, das Inszenieren wie das Verändern pathogener Lebensentwürfe an den von den Interaktanden produzierten Metaphern untersucht. Straub, Sichler, Seitz und Schmitt führten Überlegungen zur metaphernanalytischen Biographieforschung aus, subkulturelle metaphorische Muster wurden von Schmitt (1995) beschrieben, Wolf (1996) führte ethnologische Metaphernanalysen durch. In diesen Diskussionen spielten die Sprachwissenschaften, sah man von Lakoff und Johnson ab, allenfalls eine anregende Rolle, zu verschieden waren thematische Schwerpunkte und methodische Standards.

Die sprachwissenschaftliche Untersuchung »Metapher und Kognition« von Christa Baldauf wird von der sozialwissenschaftlichen Diskussion anders rezipiert werden müssen - nicht nur, weil sie den Zusammenhang von Sprache und Denken zum Thema macht, sondern auch empirisch auf ein umfangreiches Korpus verweisen kann: Nicht weniger als 160 Zeitungstexte aus verschiedenen Rubriken mit maximaler Themenstreuung hat sie den verbreitetsten Zeitschriften entnommen und nicht weniger als 5794 metaphorische Ausdrücke identifiziert, um aus ihnen Metaphernkonzepte im Alltag zu rekonstruieren.

Die Rezension zeichnet nicht die knapp 300 Seiten umfassende Entwicklung ihrer Argumentation nach, sondern hebt ihre Unterschiede gegenüber den oben genannten Autor(inn)en hervor:

Nach einer auch für Einsteiger(innen) in das Thema gut lesbaren Einführung in das Phänomen der Metaphorik werden nicht nur die Prototypentheorie und Lakoff und Johnson, die die bisherige Diskussion bestimmten, referiert, sondern auch vor allem die schon verschiedentlich beklagte mangelnde Präzision Lakoffscher Annahmen kritisch herausgearbeitet. Über die oben genannten Autor(inn)en geht sie nicht nur in der Rezeption der Werke der beiden nach den großen Untersuchungen von 1987 hinaus, sondern bezieht auch die kognitive Grammatik Langackers ein. Sie kommt psychologischen und sozialwissenschaftlichen Frage-

stellungen trotz ihres unfertigen Status entgegen, daß sie sich mehr als Lakoff und Johnson auf die Frage nach der Bedeutung konzentriert, außersprachliche Kontexte berücksichtigt und die Trennung zwischen grammatischer und semantischer Analyse auflöst.

Kernpunkt des Buches von Baldauf ist die 160 Seiten starke Systematik der gefundenen Alltagsmetaphern. An ihr werden keine zukünftigen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen vorbeigehen können, hier ist der bisher ausführlichste empirische Versuch zu sehen, Metaphern alltäglicher Kommunikation zu dokumentieren. Vielleicht ist die Textbasis (Zeitungstexte) einer Einschränkung unterworfen: Sie ist auf die hochsprachliche und schriftliche Äußerung professioneller Texter(innen) beschränkt; umgangsprachliche Metaphern z.B. der Beschreibung von psychischer Erkrankung (»nicht ganz dicht sein«, jemand »hat ein Rad ab«) finden sich darin natürlich nicht. Die dahinterstehenden metaphorischen Komplexe (der Mensch als Behälter; der Mensch als Maschine/Fahrzeug) sind jedoch auch bei ihr zu finden. Ob mit dieser Sammlung das komplette kulturelle Repertoire metaphorischer Denkweisen erfaßt ist, werden erst zukünftige Vergleiche mit anderen empirischen Zugängen zum Gegenstand zeigen.

Der Rezensent stimmt einer weniger wichtigen Kategorisierung der Metaphoriken nicht ganz zu: Baldauf unterscheidet »Attributsmetaphern« (z.B. »gefühlskalt«) als »schwächste Form der Strukturübertragung« (ebd. 79) von anderen Metapherntypen; Baldauf subsumiert hierunter die Metaphorisierung sensorischer Qualitäten (dunkel/hell, stark/schwach, schwer/leicht, z.B. eine »leichte« Aufgabe); dem Psychologen scheinen diese jedoch eher zentrale, vom Körpererleben getragene und ontogenetisch frühe Metaphorisierungen zu sein, von denen sich andere Metaphernformen entwicklungspsychologisch ableiten lassen. Zudem trennt die Aufteilung in die genannten Attributsmetaphern, »ontologische Metaphern«, »bildschematische Metaphern« und »Konstellationsmetaphern« den Korpus der gefundenen Metaphern nicht nach inhaltlichen, gegenstandsabgeleiteten Kriterien: »hell« und »dunkel« kommen so unter »Attributsmetaphern« vor, ihre elaborierten Varianten (Erkenntnis ist visuelle Wahrnehmung: einen »Geistesblitz« haben) finden sich unter »Konstellationsmetaphern«.

Nach der Erfahrung mit anderen linguistischen Kategorien (Schmitt 1995/67ff) scheint deren pragmatischer und heuristischer Wert insgesamt gering, während ihre didaktische und gliedernde Funktion notwendig zu sein scheint; und so tut die Kritik an der vorliegenden Einteilung auch ihrem empirischen Befund keinen Abbruch.

Das Buch endet mit einer Diskussion methodischer Probleme (z.B. zur Abgrenzbarkeit einzelner Metaphernsysteme), zur Funktion von Metaphorik im Alltag und in der Wissenschaft und mit einer Kritik an Lakoff und Johnson, die Vorgänger(innen) ihres Ansatzes ignorieren. Allerdings sind die von Lakoff und Johnson angestoßenen und oben genannten qualitativen sozialwissenschaftlichen Ansätze bei ihr nicht rezipiert, was nicht hindern sollte, disziplinenübergreifend auf diese Untersuchung aufmerksam zu werden.

Das Buch ist für Interessent(inn)en an metaphernanalytischer Forschung unbedingt zu empfehlen, weil es
- kompetent den Stand der linguistischen Diskussion nach den Veröffentlichungen von Lakoff und Johnson 1987 darstellt;
- in der dargestellten empirischen Fülle ein Lexikon und kulturelles Repertoire von metaphorischen Ausdrücken samt Kommentar ist, an dem die eigene Forschung immer wieder abgeglichen werden kann,
- aufgrund der flüssigen Darstellung auch

als Einführung dienen kann, z.B. für Diplomarbeiten, die nicht den Umweg über die frühen Arbeiten von Lakoff und Johnson gehen wollen und können.

Rudolf Schmitt

Literatur

SCHMITT, RUDOLF (1995): Metaphern des Helfens. Weinheim: Psychologie Verlags Union

WOLF, ANGELIKA (1996): Essensmetaphern im Kontext von Aids und Hexerei in Malawi. In: Wolf, Angelika; Stürzer, Michael (Hrsg). Die gesellschaftliche Konstruktion von Befindlichkeit. Ein Sammelband zur Medizinethnologie.Berlin: VWB

Jürgen Straub, Wilhelm Kempf und Hans Werbik (Hrsg.) (1997): Psychologie. Eine Einführung. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. München: dtv

Ein Einführungsbuch in die Psychologie, das - wie die Namen der Herausgeber unschwer erkennen lassen - nicht der Mainstream-Psychologie verpflichtet ist - eine solche Unternehmung verdient besondere Aufmerksamkeit. Das mit fast 800 Seiten sehr umfangreiche Buch besteht aus insgesamt 28 Beiträgen verschiedener Autoren zu sieben Themengebieten (Teilen), die sich an den Fächern des Grundstudiums orientieren: Philosophische Grundlagen und übergreifende theoretische Orientierungen, Biologische Grundlagen, Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Differentielle Psychologie, Sozialpsychologie und Forschungsmethoden. Gemeint ist also eine Einführung in die grundlagenwissenschaftliche Psychologie, nicht in die verschiedenen Anwendungsfächer oder Praxisfelder.

Obwohl sich der Aufbau des Werkes an der Struktur des Grundstudiums orientiert, ist es nicht die Intention der Autoren, die im Grundstudium verankerten Themen erschöpfend zu behandeln. Vielmehr möchten sie »an einige der wichtigsten Fragestellungen psychologischer Forschung« heranführen und »die Leserschaft mit historischen und vor allem mit aktuellen Antworten« vertraut machen.

Als Zielgruppe haben sie dabei alle an Psychologie interessierten Menschen im Auge, insbesondere Fachstudierende und solche, die es werden wollen, aber auch Kolleginnen und Kollegen aus Nachbardisziplinen und sogar die große Schar der Praktiker. Trotz dieser breiten Zielgruppe, die die Herausgeber ansprechen möchten, haben sie die Absicht, die Themen nicht nur zu umreißen, sondern darüber hinaus auch »einen Eindruck von aktuellen Forschungsbemühungen und Kontroversen« zu vermitteln.

Das sind natürlich hohe Ansprüche an ein Einführungsbuch. Es stellt sich die Frage, ob eine solche Zielsetzung überhaupt sinnvoll ist und ob es sich nicht um eine kontradiktorische Intention handelt. Muß ein Einführungsbuch für eine sehr große Zielgruppe nicht zwangsläufig vereinfachen? Besteht nicht die Kunst eines Einführungsbuches gerade darin, komplexe Zusammenhänge auch für den noch uninformierten Leser verständlich aufzubereiten?

Andererseits werden die einzelnen Beiträge natürlich durch den Anspruch der Komplexität und Aktualität auch in bezug auf die Forschung so interessant, im Gegensatz etwa zu vielen gängigen Einführungsbüchern, die sich meist mit einer Darstellung klassischer Untersuchungen und Ergebnisse begnügen.

In Teil I des Buches werden Philosophische Grundlagen und übergreifende Orientierungen der wissenschaftlichen Psychologie diskutiert. Schon die sehr breite Auswahl an Theorien, die als Grundlage der Erforschung des Menschen herangezogen werden können, sensibilisieren für die Schwierigkeit psychologischer Untersuchungstätigkeit. Herausragend ist der erste Beitrag, in dem Groeben und Erb auf die Menschenbildproblematik (Menschenbilder, die unreflektiert in die Theoriebildung einfließen) eingehen. Dabei bleiben die Autoren nicht wie sonst üblich bei der Konstatierung dieses Pro-